

BRITT GLASER / BRIGITTE VOLLENBERG

MEISTENS IST ES MORD

18 KURZKRIMIS

INHALT

- 01 Auf in den warmen Süden (Brigitte Vollenberg)
- 02 Erfüllte Wünsche (Britt Glaser)
- 03 Die Sprossen der Karriereleiter (Brigitte Vollenberg)
- 04 Unerwarteter Besuch (Britt Glaser)
- 05 Frühling im Ruhrgebiet (Brigitte Vollenberg)
- 06 Zu früh gefreut (Britt Glaser)
- 07 Mörderischer Rhein (Brigitte Vollenberg)
- 08 Die Neue (Britt Glaser)
- 09 Treppenhauskommunikation (Brigitte Vollenberg)
- 10 Endlich Seelenfrieden (Britt Glaser)
- 11 Fuerteventura zu dritt (Brigitte Vollenberg)
- 12 Gute Nachbarschaft (Britt Glaser)
- 13 Unentschieden (Britt Glaser)
- 14 In herbstlicher Mission (Brigitte Vollenberg)
- 15 Haarscharf (Britt Glaser)
- 16 Wer lesen kann (Britt Glaser)

17 Die Bauernhochzeit (Britt Glaser)

18 Aus den Fugen geraten (Brigitte Vollenberg)

AUF IN DEN WARMEN SÜDEN

Brigitte Vollenberg

Das letzte Golfturnier der Saison war beendet. Hannes betrachtete voller Stolz die Auswertung der Spielrunde. Handicap -18,5 stand hinter seinem Namen. Er war zufrieden.

Carmen hatte sich über das Jahr verschlechtert. So richtig Lust schien ihr das Golfspielen nicht mehr zu machen. Schweigsam gingen die beiden zu ihrem Auto und zogen die Golf-Trolleys hinter sich her.

„Das war von dir heute keine Glanzleistung“, sagte Hannes. „Dafür glänzt du umso mehr“, konterte Carmen. „Es ging heute einfach nicht.“

Der Platz war herbstlich und schwer bespielbar gewesen. Sehr viel Laub lag auf den Fairways und hatte so manchen fremden Golfball und viele Bälle von Carmen unter sich begraben. Das Laufen über die regenwasserdurchtränkten Wiesen war schwer, die altbekannten Stellen des Platzes matschig. Hannes schien es nichts ausgemacht zu haben, das zeigte das Ergebnis.

Im Frühjahr hatten sich an den Teichen zwischen den Bahnen 3 und 5 mehrere Paare Graugänse ihre Nester gebaut. Die Grauganselterne wurden später von einer kleinen Schar Jungtiere begleitet, die das Fairway bis auf die Grasnarbe abzupften. Die meisten Golfer nahmen keine Notiz von den Vögeln, aber Carmen hatte großen Respekt vor ihnen. Ihre Golfschläge an diesen Bahnen waren meistens unkoordinierte Hacker, weil sie von der Angst erfasst wurde, mit ihrem Ball eines der niedlichen

Gänseküken zu treffen. Sie zählte den Familienzuwachs bei jeder Begegnung.

Nicht selten war sie traurig, weil ein Fuchs oder auch ein Raubvogel zugeschlagen haben musste, denn es wurden immer weniger Tiere.

Der glückliche Rest des Nachwuchses hatte sich zu stattlichen Gänsen entwickelt. Den Sommer über waren an den Spielbahnen 3 und 5 die kanadischen Graugänse ein echtes Handicap gewesen. Besonders ihre Ausscheidungen hatten so manchen Golfer fluchen lassen und die Regel, die sich mit losen Naturstoffen, beweglichen und unbeweglichen Hemmnissen beschäftigt, kam oft zum Einsatz. Jetzt bereiteten sich die Tiere auf den ersten großen Flug in den Süden vor.

„Hast du die vielen Winterflüchtlinge auf dem Platz gesehen?“, fragte Hannes. „Sie machen sich auf in warme Regionen, so wie wir morgen auch. Freust du dich wenigstens etwas?“ Er wusste genau, dass Carmen lieber zuhause bleiben würde. Sie ärgerte sich über seine Frage.

„Glaubst du, meine Meinung ändert sich einfach so, von heute auf morgen?“, fauchte sie ihn an.

Hannes nahm Carmens Antwort gar nicht wahr. Er hatte Uli auf dem Parkplatz entdeckt. Als Zeichen seines Sieges, den er heute errungen hatte, trug Hannes seinen Pokal zum Auto. Uli winkte ihm grüßend zu. Hannes hob den Metallkelch in die Höhe und schwang ihn durch die Luft.

„Herzlichen Glückwunsch!“, rief ihm Uli über die Autodächer zu. „Respekt. Ich wünsche Euch eine schöne Zeit und viele schöne Golfrunden. Grüß mir die Algarve und frohe Weihnachten. Habt ihr die Koffer schon gepackt? Ich beneide euch. Hab noch zwei Jahre, dann bin ich auch Rentner und mach´s wie die Zugvögel.“

Carmen grüßte Uli nur flüchtig.

Sie hatte mehr als einmal in den letzten Wochen vorgeschlagen, diesen Winter zuhause zu verbringen. Sie wollte auf Weihnachtsmärkte gehen, in den Himmel starren

und auf Schnee hoffen und richtige Winterspaziergänge machen.

„Keine Chance!“, hatte Hannes gesagt, „wir fahren an die Algarve.“

Auch zu einem Kompromiss war er nicht bereit. Sie hatte ihm vorgeschlagen, er solle sich ins Flugzeug setzen und vorausfliegen.

„Ich komme nach“, hatte sie gesagt. „Stell dir vor, du kannst den ganzen Tag Golf spielen und brauchst auf mich keine Rücksicht zu nehmen.“

Gedacht hatte sie, in deinem Golftag komme ich sowieso nicht vor und darum wäre ich lieber zuhause, hier bei meinen Freundinnen. Schönes Wetter und angenehmes Klima und Golf sind nicht alles im Leben. Außerdem hasse ich es, mit dir über den Platz zu gehen und ständig kritisiert und gemaßregelt zu werden. Ich habe andere Pläne. Warum fährst du nicht allein? Ich will nicht mit. Aber sie sagte nichts.

Carmen beobachtete Hannes von der Seite. Hannes schnaubte wütend und wandte sich ab. „Ich will mit dir darüber nicht mehr sprechen. Du fährst mit, basta“, sagte er. „Ich will, dass du jetzt mit dem Genörgel aufhörst, allein hierzubleiben kannst du dir abschminken. Ich hoffe, du hast mich verstanden.“

Ja, sie hatte verstanden, wie sie ihn immer verstanden hatte. Er verfügte über ihr Leben und nicht sie. Niemand zeigte Verständnis, wenn sie andeutete, dass sie lieber im winterlich kalten Deutschland bleiben würde. „Oh, an die Algarve, wie schön. Du bist zu beneiden“, hörte sie nur. Niemand ahnte, dass es nicht an der Algarve lag, sondern an Hannes. Hannes war an allen Orten der Welt schrecklich, dominant, bestimmend und kompromisslos. Er war der Entscheidungsträger und er legte fest, was in ihrer Ehe passierte. Sie war sein Anhängsel und hatte gefälligst keine eigene Meinung zu haben.

„Mein kleines Dummchen“, hatte er neulich auf einer Party gesagt. „Überlasse das Denken denjenigen, die etwas davon verstehen.“ Ihr wurde jetzt noch ganz übel, als sie daran dachte, wie die mitleidigen Blicke anderer Gäste sie trafen.

Carmen zog ihre Golfschuhe aus und schlug die Sohlen gegeneinander. Die letzten Grasreste, die zwischen den Spikes festsaßen, fielen zu Boden.

Der Himmel verdunkelte sich und ein lautes und eindringliches Geschnatter war zu hören. Wie im Tiefflug zog ein riesiger Gänseschwarm über den Parkplatz hinweg und schraubte sich hoch in die Lüfte. Es war unheimlich. Die Vögel entfernten sich Richtung Driving Range. Sie formierten sich. Wie eine große dunkle Pfeilspitze setzten sie sich vom herbstlichen Himmel ab. Fasziniert schaute Carmen den gigantischen Vögeln nach. Seid ihr frei? Fliegt ihr freiwillig in den Süden? Hab ihr es in den Genen oder bringen es euch die Eltern bei? Dürft ihr auch hierbleiben? Dürft ihr selbst entscheiden?

„Steig ein, mir ist kalt“, rief Hannes und riss Carmen aus ihren Gedanken.

Es war dunkel draußen. Carmen musste ihren kleinen Fiat in die Einfahrt stellen. Hannes Auto nahm die ganze Fläche der Doppelgarage ein. Das Tor war geschlossen und die flackernden Neonröhren verbreiteten ein unangenehm helles Licht. Alle vier Autotüren waren geöffnet und der Kofferraumdeckel reckte sich in die Höhe. Hannes stellte sich der Aufgabe, das Auto zu packen. Der große schwarze Mercedes sah aus wie eine startende kanadische Graugans. Carmen durfte alles bereitstellen. Sie als Frau war zu dumm, um ein logistisches Problem in dieser Größenordnung zu lösen. Das Golfbag hatte er ihr wieder vor die Füße gestellt. „Da ist der Dreck von gestern noch dran“, hatte er gesagt. „Saubermachen“, kurz und knapp. „So kommt mir das nicht ins Auto.“

Sie bearbeitete ihren Driver, tauchte ihn ins Wasser ein und schrubbte den getrockneten Matsch ab. Sie nahm ein weiches Tuch zur Hand und rieb den Schläger liebevoll trocken und polierte ihn. Ihre Hände umschlossen kurze Zeit später den Griff, perfekt, so wie der Trainer es ihr beigebracht hatte. Konzentration, Rückschwung, Innehalten, Durchschwung. Es wurde ein perfekter Drive. Das Geräusch im Treffmoment hörte sich allerdings anders an als üblich.

Carmen meldete sich zum Martinsgansturnier an. Niemand hatte mehr mit so wunderbaren Spätherbsttagen gerechnet. Die Sonne strahlte vom azurblauen Himmel. Es war kalt und Carmen zog zum ersten Mal ihre Wintergolfhandschuhe an. Als sie an der Bahn 3 am Abschlag stand und ihre Schlagposition einnahm, kam eine einsame kanadische Graugans über die Wiese gewatschelt. Die Gans blieb neugierig stehen und sah Carmen durchdringend an. Ich bin in diesem Jahr hiergeblieben, genau wie du, dachte Carmen. Ich werde das Nikolausturnier mitspielen und auch endlich einmal an der Damenweihnachtsfeier teilnehmen. Ein perfekter Drive beschert nicht nur Pokale, sondern auch Freiheit.

ERFÜLLTE WÜNSCHE

Britt Glaser

Es war nun schon die vierte Verabredung in dieser Woche. Mit jeder wuchs die Enttäuschung, weil es nie der war, den sie suchte. Dabei hatte Sabine die Anzeige in der Internet-Partnerbörse ganz auf ihn zugeschnitten.

Ein Mann um die dreißig betrat das Café und brachte eisige Kälte mit herein.

Gutaussehend, groß, breitschultrig. Sie betrachtete ihn eingehend und dachte euphorisch: „Ja, das ist er! Diesmal habe ich Glück.“

Suchend blickte er sich um und ging zu ihr.

Sie lächelte und ihr Herz klopfte heftig, als er fragte: „Bist du Sabine?“

„Ja, die bin ich!“, sagte sie und versuchte, nicht aufgeregt zu klingen. „Und wenn du Georg bist, haben wir ein Date.“

Er setzte sich ihr gegenüber und sie begannen ein Gespräch. Es lief immer auf das gleiche Schema heraus. „Was machst du beruflich? Hast du Hobbys?“, und ganz wichtig noch das Nachhaken, ob Kinder vorhanden sind, die man beim Internetauftritt vielleicht verschwiegen hatte. Sabine grinste innerlich über diese Gemeinsamkeiten der Männer. Nach zwei Tassen Cappuccino redeten sie bereits wie alte Freunde, über die vergebliche Suche nach einem Partner, über Singlepartys, Zeitungsanzeigen und Internet.

„Bei den meisten Frauen war ich enttäuscht, als ich ihnen wirklich begegnet bin“, verriet Georg. „Manche wollten nur Absicherung, die sprachen gleich von Heirat.“

„Und was suchst du?“, fragte Sabine, ohne den Blick von ihm zu nehmen.

Ganz kurz huschte ein Ausdruck über sein Gesicht, der Sabine nicht fremd war. Sie glaubte, seine Gedanken lesen zu können.

Hatte Christian sie auch so angesehen, überlegte sie wehmütig und zählte die Monate, die sie nun schon ohne ihn verbrachte. Es war bereits ein halbes Jahr her, dass sie ihn verlassen hatte. Manchmal gab es Augenblicke, in denen sie zutiefst bereute, sich von ihm getrennt zu haben. Sie liebte ihn noch immer, aber es war nicht anders machbar.

„Ich habe das Alleinsein satt“, unterbrach er ihre Gedanken. „Ich möchte gemeinsam etwas unternehmen, mit einer Frau, die mich versteht und bei der ich mich anlehnen kann.“

Ich möchte wissen, dass immer jemand auf mich wartet, sich mit mir aufs Wochenende freut. Und was suchst du?“

„Ich suche einen Mann, der Weihnachten mit mir feiert. Mit dem ich gemeinsam koche, Wein trinke und am Abend ordentlich poppe“, vertraute Sabine ihm an und sah die vergangenen sechs Jahre mit Christian vor sich, an die sie sich gern zurückerinnerte.

Georg grinste breit, fast schon siegend.

Sabine lächelte verlegen und sie merkte, wie ihr die Hitze ins Gesicht stieg. „Was soll ich drum herumreden, wir sind doch beide schon drei Mal sieben. Im Grunde suchen wir doch alle dasselbe. Oder?“, sagte sie. Sie beschlossen, ein Restaurant aufzusuchen, und verließen das Café. Eisige Luft empfing sie auf der belebten Fußgängerzone. Von den Weihnachtsmarktbuden strömten Musik und leckere Gerüche herüber.

„Für die richtige Weihnachtsstimmung muss es nur noch schneien“, sagte Sabine leise.

Georg legte einen Arm um ihre Schultern, drehte behutsam ihren Kopf zu sich herum und blickte ihr in die Augen.

Arm in Arm gingen sie über den Weihnachtsmarkt.

Später fuhren sie mit Sabines Wagen.

Auf dem Parkplatz vor dem Restaurant bat sie: „Geh schon mal vor, ich muss noch kurz einen Anruf tätigen. Meine Freunde haben immer Angst, wenn es um Internetbekanntschaften geht. Vielleicht bist du ja ein gefährlicher Triebtäter, der seine Opfer übers Internet aussucht?!“

Sie öffnete ihre Handtasche, holte ein Handy hervor und tat so, als suche sie im Menü eine Nummer. Georg überquerte den Parkplatz und verschwand im Restaurant.

Das Handy fand seinen Platz wieder in der Handtasche. Sabine beugte sich über den Beifahrersitz zum Handschuhfach, schob CDs und die dicke Bedienungsanleitung fürs Auto beiseite. Griff nach der Pistole, deren langer Schalldämpfer das schwarze Ding wie ein Spielzeug aussehen ließ. Geübt wurde der Schalldämpfer abgeschraubt und beide Teile in der Handtasche verstaut.

Christian hatte immer eine Abneigung gegen Waffen gehabt. So war das Besorgen dieser Pistole einer der ersten Einkäufe, die sie tätigte, nachdem sie ihn verlassen hatte. An so etwas heranzukommen war einfacher, als sie angenommen hatte. Es kostete nur ein wenig Überwindung, einen Taxifahrer am Bahnhof zu fragen, ob er jemanden kennen würde, der eine Waffe mit Schalldämpfer verkaufte. Für Geld gab es eben alles, nur eine reine Seele und eine andere Vergangenheit konnte man sich nicht kaufen.

Sabine ging zum Restaurant. In der Luft lag Schneeeruch. Der Himmel hatte ein Grau angenommen, das trotz der Dunkelheit zu leuchten schien.

Bitte, lass es schneien, Herr im Himmel, dachte sie und betrat das Lokal.

Georg nahm ihr die Jacke ab und hängte sie an die Garderobe, neben seine.

Kaum saßen sie, kam der Kellner mit zwei Gläsern Champagner.

Sabine betrachtete Georg, während sie sich zuprosteten. Das Gefühl, bei ihm am Ziel der Wünsche angelangt zu sein,

wuchs ins Unermessliche. Seine breiten Schultern, sein ach so perfektes Gesicht. Es raubte ihr fast den Atem und sie konnte es kaum erwarten, mit ihm allein zu sein.

„Möchtest du mich betrunken machen?“, fragte sie.

„Nein, natürlich nicht, ich bin doch anständig“, erwiderte er und strich sanft über ihre Wange.

Sabine legte ihre Hand auf seine. Wäre der Tisch nicht zwischen ihnen, hätte er sie an sich gezogen, das Gesicht in ihrem Haar vergraben, ihren Geruch aufgesaugt. Seine Lippen hätten ihre Schultern berührt, den Hals, die Wange.

Das fühlte sie, das sah sie.

Aber vielleicht war es auch nur das, was sie erwartete.

Beim Essen erzählte Sabine Erfundenes über ihre Kindheit, Georg schien bei der Wahrheit zu bleiben.

Er erkannte Sabine nicht, obwohl sie vor langer Zeit in der gleichen Siedlung gewohnt hatten. Damals himmelte sie ihn an, wie jedes andere Mädchen auch. Jede wollte mit ihm zusammen sein. Er sah verdammt gut aus, wie auch heute noch.

So viele Jahre waren mittlerweile vergangen. Doch als Sabine von einer Bekannten erfuhr, dass er nicht verheiratet war und eine Partnerin übers Internet suchte, setzte sich der Gedanke in ihr fest, ihn wiederzutreffen. Gewiss war das der Auslöser, Christian zu verlassen, um in Ruhe über ihre Pläne, Georg betreffend, nachzudenken.

„Möchtest du noch etwas trinken?“, fragte er.

Sie nahm eine Cola, er einen Whisky.

„Ich muss noch fahren“, sagte sie entschuldigend.

„Zu dir oder zu mir?“, erkundigte er sich.

„Zu dir“, hauchte sie und da war er wieder, dieser Ausdruck in seinem Gesicht.

Sie stand auf und ging zur Toilette, wobei sie ihm im Vorbeigehen sanft über die Schulter strich.

Mit neu aufgelegtem Lippenstift kam sie zurück, er sprang auf und half ihr in die Jacke.

„Ich habe zuhause einen guten Wein“, flüsterte er und kam mit seinem Mund an ihr Ohr. Sie hörte seinen Atem. Spürte seinen flüchtigen Kuss.

Im Auto beugte sie sich zu ihm und küsste ihn.

Er erwiderte sofort, wobei sein Körper zu beben begann.

Sie hatte ihn dort, wo sie ihn hinhaben wollte. Sein Gehirn war nur noch von Hormonen beherrscht.

„Wo soll ich langfahren? Oder kennst du den Weg zu dir nicht mehr?“, fragte sie und wusste, dass sie diesmal die Oberhand hatte.

Während der Fahrt strich er ihr übers Knie, immer höher.

Fuhr mit der Hand zwischen ihre Schenkel.

„Lass das lieber, ich bau sonst noch einen Unfall“, stöhnte Sabine mehr, als dass sie sprach.

Am Straßenrand stellte sie den Wagen ab und sie küssten sich heftig, denn endlich hatte sie ihn gefunden. Ab heute würde sich ihr Leben ändern.

Sie spürte ihr Blut pulsieren, seinen zitternden Körper, seinen festen Griff an ihrem Po.

Den Weg durch den Hausflur legten sie im Laufschrift zurück. Sie konnte es kaum noch erwarten.

Die Tür endlich im Schloss, riss er ihr die Jacke herunter. Seine Hände waren plötzlich überall, unter ihrer Bluse, in ihrem Haar, zwischen ihren Beinen.

„Wir haben noch die ganze Nacht“, hauchte Sabine, „öffne den Wein und nimm nur ein Glas, aus dem wir beide trinken. Wo ist das Bad?“

Nur widerwillig nahm er seine Hände von ihr.

Sabines Körper bebte nun mindestens so heftig wie seiner, noch niemals in ihrem Leben war sie so freudig erregt gewesen.

„Öffne den Wein, ich bin gleich bei dir.“

Sie verschwand im Bad. Auf dem Wannenrand sitzend atmete sie tief durch.

Sie fühlte sich wie eine Schauspielerin bei einer Theaterpremiere, vorher herzasende Aufregung und nun,

wo das Spiel begonnen hatte, war sie innerlich ganz ruhig, voll konzentriert auf die nächste Szene. Auf ihren Part, für den sie alles in Bewegung gesetzt hatte. Den alles entscheidenden.

Die Waffe in den Händen, prüfte sie noch einmal das Magazin, schraubte gelassen den Schalldämpfer an und entsicherte. So wie es ihr der Verkäufer, ein junger Russe, gezeigt hatte, wie sie es seither jeden Tag wiederholte.

Langsam trat sie in den Flur und schlich zum Wohnzimmer. Leise Musik drang aus großen Boxen, das Licht war gedimmt. Zwei Kerzen brannten in silbernen Kerzenhaltern, daneben die Flasche Rotwein und ein Glas, dessen

Flüssigkeit an Blut erinnerte.

„Du bist geschmackvoll eingerichtet“, flüsterte sie.

Georg erhob sich und kam auf sie zu.

Nur nicht zu nah, dachte sie und richtete die Waffe auf ihn.

Mitten im Raum stockte er: „Was, was soll das ...?“

„Ich möchte mich dir vorstellen, ich bin Sabine.“

„Aber, aber ... das weiß ich doch. Bitte mach nicht solche Scherze! Leg die Waffe weg!“, verlangte er und gewann mit jedem Wort mehr von seinem sicheren Auftreten zurück. Er machte einen Schritt auf sie zu.

„Stopp! Geh wieder zurück!“

Er gehorchte, ging einige Schritte rückwärts.

„Ich bin die kleine Sabine, wir haben in der gleichen Siedlung gewohnt. Ich war verliebt in dich.“

Sie blickte ihn durchdringend an, die Waffe in den Händen zitterte kaum.

„Du weißt es also nicht mehr“, zischte sie. „Für dich war es ein nichtssagender Tag, aber mir hast du mein Leben damit kaputtgemacht.“

Er stand nur da und sah sie an. Langsam mischte sich Angst in sein schönes Gesicht.

„Fast alle Kinder aus der Siedlung waren schwimmen. Nachdem ich aus der Umkleide kam, hattest du mich endlich mal bemerkt. Du liefst neben mir, schobst dein Fahrrad, machtest mir Komplimente und wir scherzten. Es war ein herrlicher Sommertag und ich war glücklich. Ich dachte mir nichts dabei, als du den weiteren Weg an den Feldern entlang nahmst, für den Weg brauchte man zu Fuß fast eine Stunde. Eine Stunde, in der wir beide zusammen sein konnten, reden, lachen, uns kennenlernen. Ich war so glücklich. Und dann ...“ Sie brach ab, und schluckte schwer. Fasste sich aber sofort wieder. „Das Fahrrad landete im Feld und du hast mich gejagt. Nach wenigen Schritten hattest du mich gefangen, warfst mich wie einen Sack über die Schulter und ranntest mit mir ins Kornfeld.“

Mit weit aufgerissenen Augen starrte er sie an. „Sabine, das ist doch so lange her, es tut ...“

„Halts Maul“, unterbrach sie ihn. „Du warst so viel stärker!“

Erst dachte ich, es ist nur Spaß. Aber als du auf mir lagst und dein T-Shirt auf mein Gesicht gedrückt hast, damit mich niemand schreien hört, da hatte ich Angst. Furchtbare Angst! So wie du jetzt.“

„Aber Sabine ... Bestimmt hat es dir ein bisschen Spaß gemacht. Du warst doch verliebt in mich!“

Ihr Magen krampfte zusammen. Wenn sich vielleicht noch ein Quäntchen in ihrem Inneren sträubte, ihr Vorhaben auszuführen, dann war es in diesem Augenblick verschwunden.

Sie lächelte kalt. Immer wieder hatte sie sich ausgemalt, wie es wäre, ihm wieder zu begegnen, all die Jahre. Ihm Angst einzujagen. Wie ein Wildschwein, das von Hunden gejagt und von Jägern zur Strecke gebracht wird. Der Vergleich gefiel ihr, denn Georg war ein Schwein, nichts weiter, nur ein Schwein.

„Du hast mein Leben zerstört. Mein Verhältnis zu Männern. In jedem sehe ich einen Vergewaltiger! Normalität gibt es für mich nicht, immer habe ich diese Bilder von